

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 41 (2022)
Heft: 79

Artikel: Versteckte Täter:innen
Autor: De Martin, Paola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versteckte Täter:innen

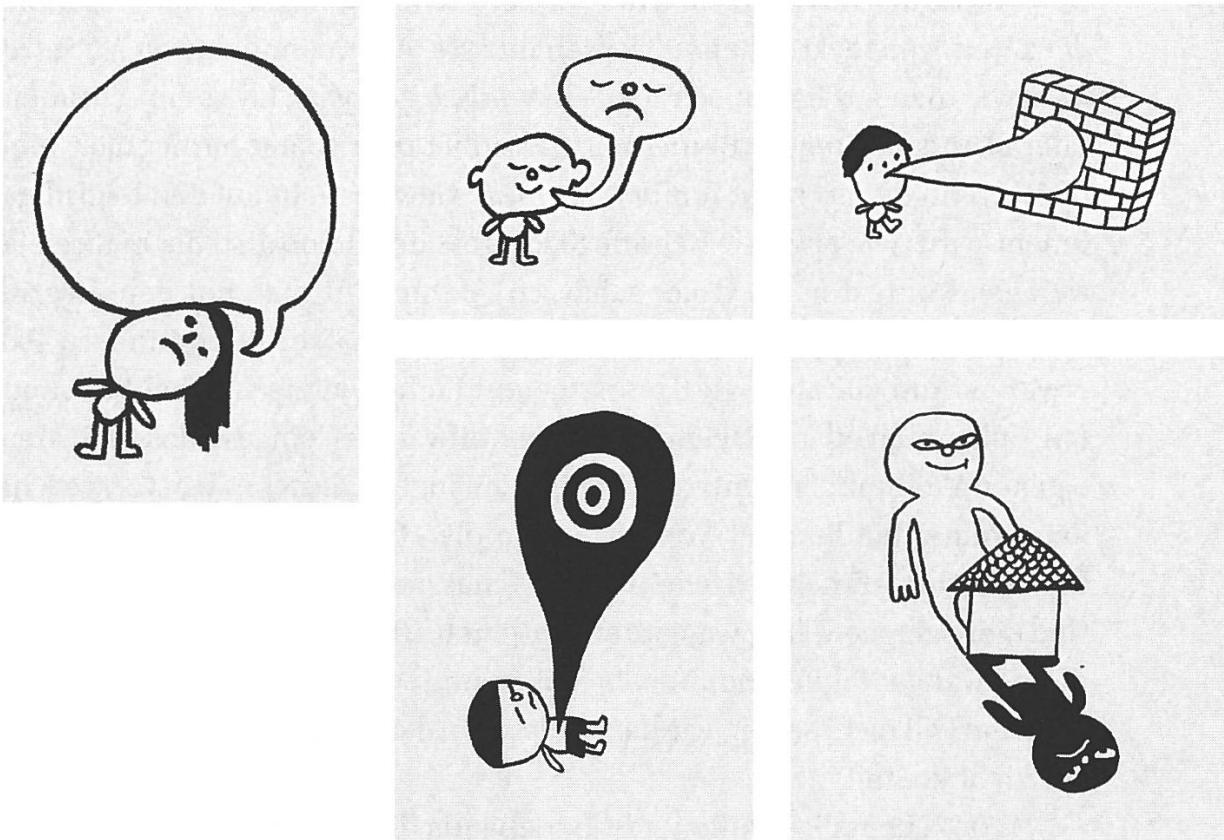
Wie politisch ist das Private? Diese Frage hat mich während meiner Dissertation sehr beschäftigt. Meine Forschung ging von der Frage aus, wie politisch Ästhetik ist, und ich versuchte eine Annäherung an die Antwort mittels Interviews mit sozialen Aufsteiger:innen, Arbeiter:innenkindern, die Designer:in werden. Ich bin eine davon. Erst nach und nach klopfte ein damit verbundenes Thema hartnäckig bei meinem Bewusstsein an: die Illegalisierung von etwa einer Million Personen¹ mit Status A und B, deren Menschenrecht auf ein Zusammenleben als Ehepartner:innen und als Familie im Namen des Gesetzes über die Niederlassung und den Aufenthalt der Ausländer (ANAG) zwischen 1934 und 2002 schwer verletzt wurde, mit traumatischen Folgen. Ich bin eine davon. Ich hatte meine Betroffenheit verdrängt, unter anderem, weil sie mir zu privat schien, dabei ist sie ganz und gar politisch. Es ist ein grosses kollektives Trauma, das uns alle angeht. Seine lange Geschichte ist geprägt vom ewigen Erinnern *und* Vergessen-machen. Dieses Muster wird erst mit wenigen Ausnahmen auf die tiefen rassistischen Implikationen hin untersucht.² Ich habe mich dieser Arbeit verschrieben, ich konnte nicht mehr anders. In Viktor Frankls Begriffen ausgedrückt, appellierte die innere Stimme immer lauter an meine «grössere Lebensverantwortung» (Frankl 2019, 39). Als Akademikerin mit einem Doktortitel der ETH kann ich – im Gegensatz zu früher, als ich noch ein Arbeiterkind war – den Diskurs prägen.

Unheimliche Begriffe

Im Laufe des ethnografisch-künstlerischen Langzeitprojekts vom Schwarzenbach-Komplex, das die lange Verflechtung von Rassismus und Migrationsregime vor und nach der Schwarzenbach-Initiative gegen die Überfrem-

dung der Schweiz vom 7. Juni 1970 untersucht,³ haben wir herausgefunden, dass das Trauma der Illegalisierung der Familien von Arbeitsmigrant:innen mit Status A und B seit mindestens einem halben Jahrhundert regelmässig von Medien, Künsten, Wissenschaft und Politik «wiederentdeckt» wird, als ob die Öffentlichkeit bisher nichts davon gewusst hätte.⁴ Ein Muster der kollektiven Amnesie, das man auch von anderen Diskriminierungskontexten kennt (Rothberg 2015; dos Santos Pinto 2022).

Mich interessiert, wie wir uns an Begriffe *für* eine andere Erinnerung und *gegen* das ewig wiederkehrende Erinnern-und-wieder-Vergessen machen annähern. Ich vergegenwärtige mir, dass das ANAG geschaffen wurde, um migrantischen Vätern und Müttern die antiintegrative Massnahme zu vermitteln, dass es ihre Kinder nicht geben sollte. Ich vergegenwärtige mir den Schmerz meiner Eltern, als Eltern eines in Zürich geborenen illegalisierten Babys. Ich denke an Angelo Maiolinos Formel: «Sie lebten – im Sinne, dass sie sichtbar wurden – in der Arbeit, aber sie starben, im Sinne, dass sie sich unsichtbar machen mussten, sobald die Arbeitszeit beendet war.» (Maiolino 2011, 157) Dann frage ich mich, wie präzise – im historiografisch-wissenschaftlichen Sinn – meine Begriffe für dieses Trauma sind, die ich durch unermüdliches trial and error ausprobieren, Begriffe wie etwa «Elefant im Raum», «strukturelle Massenvergewaltigung», «historical trauma à la Suisse», «racial capitalism à la Suisse», «racial profiling der Schweizer Familienpolitik», «faschistische Migrations- und Biopolitik ohne Diktatur», «Tschingg Craw Laws» oder «strukturelle Eugenik»? Und wie brauchbar – in einem politisch-aktivistischen Sinn – sind sie? Wie kann ich als Gestalterin eine Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft schlagen? Welche Rolle kann ich spielen bei öffentlichen Sprech- und Sehakten, die Verkrustungen und Erstarrungen aufweichen – und das versiegelte Körperwissen des Widerstands explizit benennen und fruchtbar machen. Gerade produzieren wir – direkt betroffene Autor:innen und nicht-direkt Betroffene aus Regie, Musik, Schauspiel – für den Bayerischen Rundfunk ein Hörspiel, bei dem es genau um diese Fragen geht.⁵ Kontrollverlust ist dabei immer auch ein Thema. Wann ist er bedrohlich, wann ist er lustvoll? Je nach Medium des Ausdrucks muss diese Frage anders beantwortet werden.



Illustrationen: © Nando von Arb (nandovanarb.ch) für den Schwarzenbach-Komplex, gezeichnet während der SonderSendung *Illegalisierung und Familienpolitik*, Radio LoRa, 27. Februar 2021, inhaltliche und technische Betreuung: Nekane Txapartegi/ LoRa Frauen, soundcloud.com/radio_lora/20210227-gegenwart-schweigen-erinnerung-illegalisierung-und-aktualitat (Abruf 15.6.2022).

Blinde Flecken verbinden

Das ganze Ausmass dieses Traumas wird noch lange nicht ergründet sein, es schwindelt einem, wenn man es versucht. Die meisten Opfer (im juristischen Sinn) schweigen auch aus diesem Grund, der ein Abgrund ist, noch immer. Meine Mutter zum Beispiel. Aber wir brechen manchmal doch gemeinsam das Schweigen. Wir schaffen das nur, weil sie ganz sicher sein kann, dass ich sie nicht für die Gewalt verantwortlich mache, die unsere Familie so schwer getroffen hat.

Etwas ganz anderes ist das Schweigen der Täter:innen (im juristischen Sinn), die sich hartnäckig der öffentlichen Erinnerungspolitik entziehen. Die Sprachfindung für die Erinnerung an ihre Akte der Gewalt ist schwierig. Seit mindestens einem halben Jahrhundert stürzen sich vielleicht deshalb Medien, Künste, Wissenschaft und Politik lieber auf die Kleinsten und die Schwächsten. Es kursiert – pars pro toto – für den riesigen Elefanten im Raum der verniedlichende Begriff «versteckte Kinder».⁶ Er ist ja nicht falsch,

wer wüsste das besser als ich, die vor der Fremdenpolizei in der Wohnung der Eltern versteckt gehalten werden musste. Aber dennoch: *non è ben trovato*, wie man auf Italienisch sagt, er ist *falsch getroffen*. Er ist ein sentimental, skandalisierender Bumerang, der früher oder später immer die Opfer trifft: Wenn der grössere Kontext für diese Gewalt nicht auf den Begriff gebracht wird (wie etwa die Begriffe Sklaverei oder Holocaust, die in ihren jeweiligen Kontexten die Opfer schützen), dann trifft man mit dem Begriff «versteckte Kinder» irgendwann die «bösen Eltern», die ihren Kindern «so etwas» antun konnten wie Trennung und Fremdplatzierung bei Verwandten, Bekannten oder in Heimen, oder ein Aufwachsen eingeschlossen in den eigenen Wohnungen. Unterschwellig schwingt in diesem «versteckte Kinder» immer ein latenter Vorwurf gegen die «bösen Armen» mit und die Legitimation «fürsorgerischer» Zwangsmassnahmen der Fremdenpolizei. Und diese gingen weit: Zwangssterilisationen, unter mehr oder weniger subtilem Zwang erfolgte Adoptionsfreigaben und Abtreibungen waren auch in unserem Fall nicht selten, wie dank Aussagen der Zeitzeug:innen allmählich ans Licht kommt.

Wir – ehemalige Opfer und Überlebende dieser «Volksfürsorge für die Schweiz», wie ich sie hier vorläufig einmal nennen möchte – haben im letzten Oktober den Verein TESORO⁷ gegründet, dem ich als Präsidentin vorstehe. Unsere Ziele sind die gegenseitige Unterstützung im Umgang mit dem Trauma, die Solidarität mit Betroffenen von ähnlichen Zwangsmassnahmen, die offizielle Anerkennung und Entschuldigung für die erlittene Gewalt, die historische Aufarbeitung in ihrer ganzen Tiefe und eine angemessene finanzielle Reparation. Ich erhalte in meiner Funktion viele solidarische E-Mails – und nicht wenige E-Mails von Nichtbetroffenen *und* Betroffenen, deren Grundtenor lautet, wir seien doch «selber Schuld», wir hätten uns doch «freiwillig» diesem Regime unterworfen. Eine perverse, zynische Umkehrung der Machtverhältnisse. Das mediale und wissenschaftliche Ungleichgewicht der Repräsentation von Opfern und Täter:innen scheint von zentraler Bedeutung bei diesem Zynismus zu sein. Was ich damit meine: Opfer erhalten regelmässig Anfragen von Medien, Künsten, Politik und Wissenschaft, die uns mit mehr oder weniger Mitgefühl als individualisierte Opfer involvieren wollen. Wir, die alle mehr oder weniger traumatisiert sind, sollen dabei viel Intimes von uns preisgeben. Insgesamt werden wir meistens auf recht unbedarfte und unsensible Weise «überbefragt», und viele schützen sich mit der Zeit durch hohle Formeln und Abspulen der immer gleichen Geschichten davor, retrraumatisiert zu werden. Die Täter:innen sind hingegen kaum im gegenwärtigen Diskurs sichtbar, und wenn, dann verschwin-

den sie sozusagen hinter der Struktur der Gewalt. «Versteckte Täter:innen» nenne ich sie, sie bleiben in der Regel anonym, sie sind in Sicherheit, unangreifbar. Wenn sie, was sehr selten vorkommt, als Individuen überhaupt fassbar sind, werden ihre Taten zuerst nostalgisch verharmlost, dann wird die Sache ad acta gelegt.⁸

Beziehungsarbeit

Wie prägt das Reden und das Schweigen über dieses kollektive Trauma unser Zusammenleben, in der Öffentlichkeit und im Privaten? Wie muss man sich den sozialen Raum vorstellen, wenn es keine lebendige Erinnerung an diese gewaltsame, ungleiche Beziehung zwischen Hunderttausenden von Opfern und Täter:innen gibt? Stimmt die Metapher vom «Elefant im Raum», oder müsste man nicht vielmehr sagen: der Elefant *ist* der Raum, und wir alle drin, blind am Abtasten, womit wir es eigentlich zu tun haben. Eins ist klar: Das Reden und das Schweigen ist bei Opfern und Täter:innen sehr unterschiedlich motiviert. Kumuliert schaffen die Unterschiede eine giftige Erinnerungspolitik, die nach Vergessen *und* Weitermachen des Vergangenen drängt. Deshalb wäre es wichtig, dass diese Geschichte nicht – wie bisher – kurzfristig die «versteckten Kinder» skandalisiert, um die strukturell «vergewaltigten Familien» langfristig wieder zu vergessen. Es wäre an der Zeit für eine Erinnerungspolitik, die uns an das immer bestehende Potenzial gemahnt, anderen Gewalt anzutun, auch in der Form von struktureller Gesetzesgewalt gegen Familien ohne Schweizer Bürgerrecht.

Ich sage «wäre». Denn ein Merkmal unserer leidvollen Erfahrung ist das populäre Narrativ, das uns suggeriert, dass diese Form von Gewalt vorbei ist. Es ist doppelt falsch. Sie ist bei den ehemaligen Betroffenen nicht vorbei, die die Folgen für immer davontragen. Und sie setzt sich fort. Im Namen des neuen Ausländer- und Asylgesetzes können sich unter ganz bestimmten Umständen Mütter, Väter und Kinder noch immer nicht legal zusammen in der Schweiz aufhalten, geschweige denn legal hier zusammenleben: Schutzbedürftige mit F-Status, Abgewiesene ohne Asylstatus, Sans-Papiers, Kurzaufenthalter:innen, Sozialhilfebezüger:innen ohne Schweizer Bürgerrecht, straffällige Second:@s. Noch immer werden sie in ihrer Menschenwürde verletzt und gedemütigt – noch immer wird ihnen der Kerngehalt eines Grundrechts verweigert.

Es gibt eine lange Geschichte der Täterschaft, die andauert. Diese ist noch nicht erzählt. Ich frage mich oft, ähneln sich die Täter:innen – so wie wir Opfer uns ähneln in unseren innersten Dispositionen, die wir beim

Schwarzenbach-Komplex und bei TESORO immer wieder feststellen? Mir ist es wichtig, das verschwiegene Wissen über Anpassung und Widerstand mit anderen zu teilen. Und gleichzeitig frage ich mich bange, wie Täter:innen ihr Wissen – manifest und habituell – weitergeben, von der Zwischenkriegszeit bis heute? Haben sie Spass beim Tradieren? Wie schweigen sie, während im Kopf die Sache weiterlebt? Wie träumen sie davon? Wie wird ihr Gewaltpotenzial aufgeladen – still und doch beredsam? Und die schweigende Mehrheit, wo versteckt sie sich? Geschockt hinter der Mehrheit jener Opfer mit der Faust im Sack oder erleichtert hinter den Täter:innen, die diskret und unaufhörlich weiter zuschlagen? Ich plädiere dafür, die Fragmente der Erinnerung, jene der Opfer *und* der Täter:innen in ihrer Beziehung zueinander zu erforschen. Und dafür, popkulturelle Monuments der lebendigen Tradition – Lieder, Rituale, Aktionen, Sprache, Bilder und Orte *de mémoire* – zu erschaffen, welche das Politische am Privaten nicht nur repräsentieren, sondern die tiefen Wunden ansatzweise zu heilen vermögen.

Anmerkungen

- 1 Zu den aktuellen Hochrechnungen der gesamthaft Betroffenen siehe Sandro Cattacin in: www.srf.ch/audio/kontext/saisonnerstatut-das-war-ein-attentat-auf-die-familien?id=12100277 (Abfrage 15.6.2022) und Sandro Cattacin / Toni Ricciardi / Daniel Stoecklin: Placements of Swiss and foreign minors in border regions. The cases of the cantons of Valais and Ticino, Teilstudie des NFP76 «Fürsorge und Zwang». www.nfp76.ch/de/projekte/kindes-und-erwachsenenschutz/projekt-cattacin (Abfrage 15.6.2022). Die Resultate werden im Herbst 2022 publiziert.
- 2 Siehe etwa: Jain 2019.
- 3 Siehe: schwarzenbach-komplex.ch/web/ (Abruf 23.6.2022).
- 4 Ein Ausdruck für das Paradox einer kollektiven Amnesie: Vincenzo Todisco (*Das Eidechsenkind*) drückt sein Erstaunen darüber aus, «wie wenig» nicht-betroffene Schweizerinnen und Schweizer über diese Geschichte wüssten, obwohl das Interesse an dieser Geschichte «nicht nachlässt». Beobachteronline von Februar 2021: www.beobachter.ch/gesellschaft/ehemalige-gastarbeiter-die-zeit-des-schweigens-ist-vorbei (Abruf 15.Juni 2022). Ein paar Beispiele mögen dagegen illustrieren, wie lange man schon davon weiß; bezüglich Medien, siehe etwa: SRF-Dok aus dem Jahr 1970: www.srf.ch/play/tv/archivperlen/video/gastarbeiter-in-der-schweiz-1971?urn=urn:srf:video:fcc39b5f-41d7-4db5-bfc5-925c73c53216 (Abruf 15.6.2022). Bezüglich Künste, siehe etwa: Lo stagionale, Regie: Alvaro Bizzarri (Schweiz 1971). Bezuglich Wissenschaft, siehe etwa: Ricciardi 2018, 195-207. Bezuglich Politik, siehe etwa: Benyamin Khan, Unsichtbare Kinder. Der Umgang der Behörden mit versteckten Kindern von Arbeitsmigranten in der Schweiz, unveröffentlichte MA-Arbeit; Benyamin Khan im Gespräch mit Christian Koller über seine MA-Arbeit, die vom SOZARCH 2020 mit dem Jahrespreis ausgelobt wurde: www.youtube.com/watch?v=JGDMj9Q1lPA (Abruf 15.6.2022).
- 5 Welcher Art die Wärme ist, Hörspiel des Bayerischen Rundfunks, Autor:innen: Carmine Andreotti, Paola De Martin, Melinda Nadj Abonji, Regie: Erik Altorfer, Ursendung: 28.10.2022.
- 6 Siehe etwa: Bericht in SwissInfo nach der Gründung unseres Vereins TESORO, trotz Gespräch mit dem Journalisten, fixiert er uns auf den Begriff «versteckte Kinder», leider kein Einzelfall, sondern die Regel: www.swissinfo.ch/ger/schweiz-saisonniere-auslaendische-arbeitskraefte-kein-kindernachzug-versteckte-kinder-gerechtigkeit/47121192 (Abruf 15.6.2022).

- 7 Italiener:innen machen – neben Menschen aus Spanien, Portugal, (Ex-) Jugoslawien und anderen Ländern des südlichen Europas – etwa achtzig Prozent der Betroffenen aus. TESORO heisst auf Italienisch Schatz, Eltern bezeichnen liebevoll ihre Kinder als «tesoro». Mit dem Namen intendieren wir ein Anerkennen-durch-Aufkündigen des Opferstatus: Wir sind Opfer im juristischen Sinn, gewiss, der Emanzipationsprozess macht uns zu Expert:innen.
- 8 Ein Beispiel dafür ist die Theaterproduktion *Beute Mensch*: www.srf.ch/news/regional/bern-freiburg-wallis/der-chef-der-fremdenpolizei-bern-lobt-theaterleute (Abruf 15.6.2022); auch Rolf Lyssys *Die Schweizermacher* (1978), erfolgreichster Schweizer Film aller Zeiten, hat diese Tendenz.

Literatur

- Dos Santos Pinto, Jovita u. a. (Hg.), 2022: *Un/doing Race. Rassifizierung in der Schweiz*. Zürich
- Frankl, Viktor E., 2019: *Über den Sinn des Lebens*. Weinheim
- Jain, Rohit, 2019: Von der «Zigeunerkartei» zu den «Schweizermachern» bis Racial Profiling. Ein Essay über einen helvetischen Staatsrassismus. In: Michel, Noemi Vanessa u. a. (Hg.): *Racial Profiling und die Tabuisierung von «Rasse»*. Bielefeld, 43–66
- Maiolino, Angelo, 2011: Als die Italiener noch «Tschinggen» waren. Der Widerstand gegen die Schwarzenbach-Initiative. Zürich
- Ricciardi, Toni, 2018: «L'infanzia negata». In: Ders.: *Breve storia dell'emigrazione italiana in Svizzera*. Roma, 195–207
- Rothberg, Michael, 2015: Von Gaza nach Warschau. Die Kartierung des multidirektionalen Gedächtnisses. In: Roebling-Grau, Iris / Rupnow, Dirk (Hg.): «Holocaust»-Fiction. Kunst jenseits der Authentizität. Paderborn, S. 37–62



■ Die linke Zürcher Zeitung – mit Kultur.

Ersetzt nicht
die eigene
Meinung.
Aber verhilft
zu ihr.

pszeitung.ch/abo

Das Probeabo ist fünf Wochen lang kostenlos.